

Hunsrücker Heimatblätter



Hunsrücker
Geschichtsverein e.V.

Nr. 134
JAHRGANG 47
DEZEMBER 2007

Horst Heidermann

Louis Ziercke zu Gast bei Friedrich Karl Ströher Zeugnisse einer Künstlerfreundschaft

Am 4. August des Jahres 2005 erreichte mich ein Telefonanruf von Dr. Fritz Schellack. Er fragte, ob mir bei meinen Arbeiten über den Maler Louis Ziercke der Name Friedrich Karl Ströher begegnet sei. Es müsse vor dem Kriege in Berlin und später auch in Irmenach und Godesberg eine Verbindung zwischen den beiden Malern bestanden haben; das sei jedenfalls aus einigen Zeitungsausschnitten zu schließen. Mir sagte der Name Ströher zunächst nichts, ich versprach aber, mich in der Pressemappe Louis Zierckes und im künstlerischen Nachlass umzusehen. Es zeigte sich bald, dass Fritz Schellack ein richtiges Gespür gehabt hatte. Weitere Zeugnisse tauchten auf. Sie belegten eine enge Freundschaft und Werkgemeinschaft, besonders in den Jahren 1919 bis 1922. Schließlich schien die „kritische Masse“ erreicht. Auch Dieter Merten als Vorsitzender der Friedrich Karl Ströher-Stiftung und die Besitzer des Nachlasses von Louis Ziercke Winifred und Robert Scheithe waren bereit, das Wagnis einzugehen. Die Ergebnisse der Forschungen wurden in einer Ausstellung im Hunsrück-Museum Simmern im Herbst 2007 vorgestellt. Louis Ziercke war nach über achtzig Jahren wieder Gast bei Friedrich Karl Ströher. Der Gegenbesuch findet im Dezember mit der Ausstellung „Friedrich Karl Ströher zu Gast bei Louis Ziercke“ in Bonn-Bad Godesberg statt. Ströher hatte hier zuletzt 1921 ausgestellt. Der folgende Text lag meiner Einführung zur Ausstellung in Simmern zugrunde.

Im November 1918 war der Weltkrieg, der später der erste genannt wurde, zu Ende gegangen. Zwei Maler konnten ihren Dienst im deutschen Heer beenden und nach Hause zurückkehren. Beide waren nicht an der Front, sondern im Landsturm

gewesen. Der eine, Louis Ziercke, hatte nach der Arbeit in einem Munitionsdepot zuletzt als Militärkrankenwärter in einem Bonner Lazarett gearbeitet und war für eine Lehrtätigkeit an den Gewerbeschulen in Godesberg und Mehlem mittwochnachmittags und sonntagvormittags freigestellt worden.¹ Der andere, zunächst Pferdepfleger, hatte in Straßburg bei der Anfertigung von Kriegerdenkmälern helfen müssen.² Friedrich Karl Ströher war nicht nur Maler sondern auch Bildhauer. Beide Künstler zeichneten und

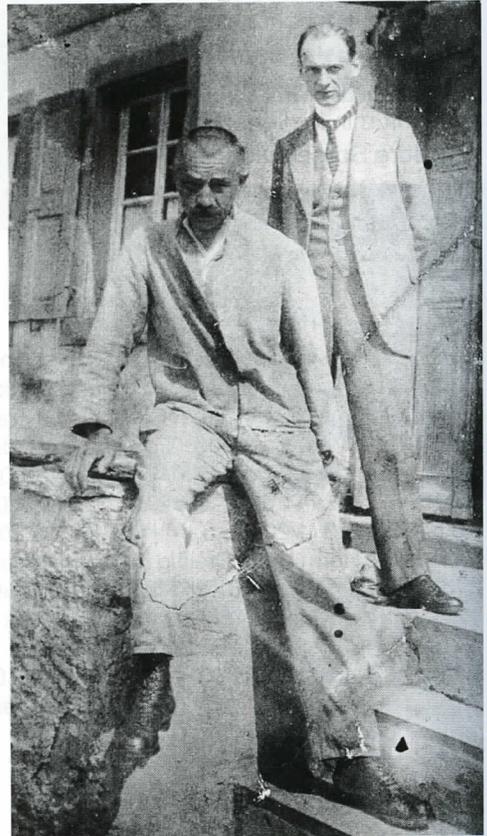


Abb. 1: F.K. Ströher und L. Ziercke in Irmenach.

Foto: Hunsrück-Museum Simmern

malten 1919, 1920 und 1921 gemeinsam in der Landschaft des Hunsrücks, in der Nähe des Dorfes Irmenach, wo Ströher geboren war.

Friedrich Karl Ströher, der ältere der beiden Maler, wurde am 3. September 1876 als Sohn eines Kleinbauern geboren. Nach einer Lehre als Anstreicher ging er seit 1894 auf Wanderschaft durch Deutschland und Europa. Zunächst versuchte er, sich zum Dekorationsmaler weiter zu bilden. Er besuchte die Zandersche Malschule in Halle und Dresden und ab 1886 in den Wintermonaten, 1889 ganzjährig die Kunstgewerbeschule in Zürich. Auf seiner Wanderschaft war er Sozialdemokrat geworden, in Zürich begeisterten ihn die Ideen der Anarchisten. Besonders Leo Tolstoi beeindruckte den emporstrebenden jungen Mann. 1899 endlich konnte er nach Paris reisen und studierte Malerei und Bildhauerei an der Akademie des Italieners Colarossi. Walter Leistikow und Max Liebermann beurteilten die Arbeiten des talentierten Malers positiv, nachdem Ströher an sie herangetreten war, um sich und seine Werke vorzustellen.³ So konnte er 1902 in der Berliner Sezession erstmals drei Gouachen präsentieren. Er sollte auch als Meisterschüler von Arthur Kampf eine Studienstelle an der Akademie der Künste erhalten, sobald ein Atelier frei würde. 1906 war es soweit. Ströhers ständige Finanznot wurde schließlich durch ein Stipendium der Akademie behoben. Bis 1911 blieb Ströher Meisterschüler Kampfs. In Berlin gehörte er zu einem geselligen Kreis von Corinth-Schülern, der sich regelmäßig in Charlottenburg traf. Dort traf er Wilhelm Lategahn und wahrscheinlich auch Louis Ziercke. Ströher unternahm Reisen nach Südfrankreich und zweimal nach Spanien. Die erste Spanienreise machte er gemeinsam mit Wilhelm Lategahn. Auf der zweiten Reise erkrankte er 1912 an einem offenen Abszess am Rippenbogen und konnte kaum noch arbeiten. Ströher schloss sich mit anderen Akademieschü-

lern – in der Mehrzahl Schüler des Landschaftsmalers Friedrich Kallmorgen – der Künstlervereinigung „Der Block“ an und stellte auf einer Gemeinschaftsausstellung des „Block“ im Künstlerhaus aus.⁴ Auch Wilhelm Lategahn war Mitglied des „Block“. Die Heilung Ströhers zog sich über eineinhalb Jahre hin. Schließlich wurde er von einem befreundeten Arzt auf seinen Landsitz nach Halle eingeladen, um sich auszukurieren. Nach seiner Heilung wollte Ströher auswandern. Dazu kam es wegen des Kriegsausbruchs nicht. 1917 wurde er als Landsturmmann eingezogen. 1918 entlassen studierte er an der Kunstgewerbeschule in Charlottenburg, um sich in der Bildhauerei weiterzubilden, war aber häufiger auch in Irmenach, wohin er 1921 endgültig umzog. Der Nachlass des Malers befindet sich seit 1998 im Hunsrück-Museum in Simmern.⁵

Der Künstlervereinigung „Der Block – Bund deutscher Künstler“ gehörte auch ein hoffnungsvoller Corinth-Schüler an, den Ströher entweder bereits bei den abendlichen Treffen dieser Schüler, spätestens aber aus Anlass der Ausstellung des „Block“ getroffen hat: Louis Ziercke.⁶

Louis Ziercke wurde am 9. April 1887 als Sohn eines Anstreichers und Dekorationsmalers in Godesberg geboren. Er war also über zehn Jahre jünger als Ströher. Nach Volksschule und einigen Klassen des Bonner Gymnasiums verließ er mit der Vollendung des 14. Lebensjahres die Schule und ging 1902 nach Düsseldorf, um an der Kunstgewerbeschule Dekorationsmalerei zu studieren. 1906 schloss er das Studium mit Erfolg ab. Sein Vater hätte ihn nun gern in Godesberg im Geschäft gesehen. Dazu aber war der junge Kunstschüler nicht bereit. Er wurde als Meisterschüler von Fritz H. Ehmcke und von Peter Behrens, der inzwischen die Leitung der Kunstgewerbeschule übernommen hatte, angenommen und studierte die graphischen Künste der Flächengestaltung bis 1908. Gemeinsam mit seinem Freunde Fritz Kaldenbach⁷ war

er an der Publikation der von Lehrern und Schülern der Kunstgewerbeschule herausgegebenen und künstlerisch anspruchsvollen Zeitschrift „Ring“ beteiligt.⁸ Mit Kaldenbach versuchte er dann im Herbst 1909, in Godesberg ein gemeinsames Werbe- und Architekturatelier zu gründen.⁹ Schon nach einigen Monaten scheiterten die Jungunternehmer trotz interessanter Aufträge. Beide waren Mitglied des Deutschen Werkbundes.

Ziercke wollte sich nun als Maler weiterbilden und ging nach München an die Kunstschule Heinemann, wo er auch einige frühere Studienkollegen aus Düsseldorf wieder traf. In München erreichte ihn schon bald eine Anfrage von Peter Behrens, ob er bereit sei, in sein Atelier in Berlin einzutreten. Natürlich folgte Ziercke diesem Ruf. Aber in Berlin traf er nicht an, was er erwartet hatte. Das Atelier war nicht in der Stadt, sondern weit draußen in Neu-Babelsberg, die Arbeit monoton und ohne Chance einer selbständigen Entfaltung. Ziercke und sein Freund aus Düsseldorf Fritz Adolphy kündigten. Ein Versuch nach Paris zu gehen, bei dem ein anderer Freund, Otto Freytag, helfen sollte, kam nicht zustande.¹⁰ Nun ging Ziercke wieder einmal in die Godesberger Heimat zurück. Hier hatte der Vater im Winter 1808/09 ein neues Haus gebaut und darin auch ein Atelier für den jungen Maler Louis Ziercke jr. vorgesehen. Er hatte sich wohl endgültig damit abgefunden, dass er in seinem älteren Sohn keinen Nachfolger in der Firma finden werde. Die Hoffnungen, die er diesbezüglich auf den jüngeren Sohn Carl setzte, sollten sich aber leider auch nicht erfüllen, da dieser im ersten Weltkrieg vor Ypern fiel.

Louis Ziercke jr. half noch bei den Maler- und Dekorationsarbeiten am neuen Haus und ging 1910/11 zum weiteren Studium nach Berlin. Dort wurde er in die Klasse von Lovis Corinth in den Studienateliers von Levin-Funke aufgenommen. Die Begegnung mit Corinth hat sein Werk nachhaltig geprägt. Sie bildete die

Grundlage der späteren Entwicklung zum expressiven Realisten.¹¹ Bis 1914 blieb Ziercke in Berlin und kehrte in Februar dieses Jahres nach Godesberg zurück. Als bald schloss er sich an die „Bonner Künstlervereinigung von 1914“ an und nahm seitdem regelmäßig an den Ausstellungen dieser Vereinigung im Oberrhein-Museum in Bonn teil.

Wir wissen nicht, wie lange die Bekanntschaft Ziercke-Ströher in Berlin währte und wie intensiv sie war. Aus einem Briefwechsel im Nachlass von Ströher im Hunsrück-Museum in Simmern ergibt sich, dass beide in Berlin eine junge Französin kannten, die für Ströher und Ziercke Modell gestanden hatte.¹² Sie hatte zu Beginn des Weltkrieges Deutschland verlassen müssen und versuchte nun, die Verbindung mit deutschen Malerfreunden wieder aufzunehmen. Ihr erster Korrespondenzpartner war Louis Ziercke (Brief verschollen), von dem sie die Anschrift Ströhers in Irmenach erhalten hatte. Immerhin muss die Verbindung in Berlin so intensiv gewesen sein, dass nicht nur ein Modell aus Paris, sondern auch die beiden Maler nach der Beendigung des Krieges im November 1918 wieder daran anknüpften. Im Sommer 1919 besuchte Ziercke seinen Freund Friedrich Karl Ströher in Irmenach.

Dieser Besuch ist dokumentiert durch die Widmung Ströhers für Ziercke auf einem Selbstbildnis. Im Nachlass Zierckes befindet sich eine Graphik Ströhers, eine „Kuh“ aus dem Jahre 1919. Zwei Pinselzeichnungen Zierckes von 1919 und 1920 sind mit „Irmenach“ bezeichnet. Eine nicht datierte Lithographie mit „Hunsrück“. Auch zahlreiche weitere Werke Zierckes ohne die bei ihm generell seltene Ortsangabe weisen durch die Motive deutlich auf den Hunsrück.

Beide Malerfreunde haben offensichtlich die Herbst- und Erntezeit zu Studien genutzt. Bei Ziercke entstanden vor allem Tuschzeichnungen von Landschaften

und Figuren. Besonders die Haltungen der Bauern und der Bauersfrauen bei der Arbeit interessierten ihn. Außerdem entstanden zahlreiche Aquarelle. Da wir ähnliche Motive in der gleichen Zeit auch bei Ströher finden, besteht die begründete Vermutung, dass beide gleichzeitig an den gleichen Stellen gemalt haben, zumindest aber, ihre Werke gegenseitig austauschten und sich so Anregungen gaben. Beide Maler hatten zwar nicht direkt an den Kämpfen des Krieges teilgenommen, aber gerade im „Hinterland“ die Leiden von Mensch und Kreatur erfahren müssen. Zierckes jüngerer Bruder war bei den Kämpfen in Frankreich gefallen, er selbst hatte in einem Lazarett gearbeitet. Ländliches Leben, das eingebettet sein in und das ausgeliefert sein an die Natur bildeten den heilsame Kontrast zum Kriegserleb-

nis. Wie weit der verschlossene Ströher seinem Freunde auch aus den gewonnenen und erlittenen Welterfahrungen berichtete, wissen wir nicht. Da Ziercke noch mehrfach in Irmenach war, kann man aber davon ausgehen. Das große Ölgemälde „Der Pflug“ entstand aufgrund von Vorstudien in Irmenach. Als 1920 der „Godesberger Künstlerbund“ seine erste Ausstellung in der Redoute veranstaltete, zeigte Ziercke neben Blumenstücken, deren Vollendung er in Berlin bei Corinth gelernt hatte, Früchte seiner gemeinsamen Arbeit mit Ströher. Der Bonner „General-Anzeiger“ schrieb am 4. Oktober 1920 anlässlich dieser Ausstellung über Ziercke: „Das Aquarell >Garben< zeigt den Weg, den er beschreiten muss. Hier ist ... ein tiefes Erlebnis in einfache, doch zwingende Form gepresst.“



Abb. 2: Louis Ziercke, *Der Pflug*, Öl auf Leinwand 1921. NL Louis Ziercke.

Am 23. April 1921 versammelten sich mehrere Künstler aus dem Raum Mosel-Hunsrück in Bullay und gründeten den „Künstlerbund Westmark“.¹³ Unter diesen Gründungsmitgliedern war auch Louis Ziercke, der zwar nicht im Hunsrück wohnte, aber anscheinend durch seine Irmenach-Motive ein künstlerisches Bürgerrecht erworben hatte. Ströher wurde zusammen mit H. Gesemann zum Vorsitzenden gewählt. Schon am 21. Mai 1921 wurde in Koblenz eine Wanderausstellung des Künstlerbundes eröffnet, die anschließend auch in Traben-Trarbach, Simmern, Münster am Stein, Oberstein und Trier gezeigt wurde.¹⁴ Ziercke war hier nicht vertreten; praktisch gleichzeitig musste er eine Ausstellung in Godesberg vorbereiten.

Schon 1920 scheint Ströher einen Gegenbesuch bei Ziercke gemacht zu haben. Jedenfalls hat das Rita Dutilleul so verstanden. Ihr Deutsch war nicht gut und Ziercke sprach und schrieb kein Französisch.

Im Mai 1921 veranstaltete der „Godesberger Künstlerbund“ eine Ausstellung im Stollwerckhaus. Als Gäste hatte man Heinrich Reifferscheidt und Friedrich Karl Ströher eingeladen. Ströher hatte eine Anzahl seiner Holzschnitte mitgebracht und fand damit besondere Beachtung. Die „Godesberger Zeitung“ nannte sie „das rühmenswerteste der ganzen Ausstellung“.¹⁵ Gezeigt wurden u. a. Arbeiter im Felde, eine Frau mit Kopftuch, ein alter Bauer mit Hut und ohne Hut, ein

junger Soldat und eine Dorflandschaft. Die „Godesberger Volkszeitung“ spricht von „prachtvollen, sicher aus dem Material geholten wuchtigen Bildnisköpfen.“ Unter den Gemälden waren ein spanischer Eselreiter in der Sonne und ein Zigeunermädchen.¹⁶ Ziercke zeigte wiederum Studien zu „Garben auf dem Felde“ und den einsam auf dem Acker stehenden „Pflug“, nun als Ölgemälde.

In der Zeit des gemeinsamen Arbeitens von Ziercke und Ströher in Irmenach schuf Ströher zahlreiche Holzschnitte, auch Farbholzschnitte, und Aquarelle.

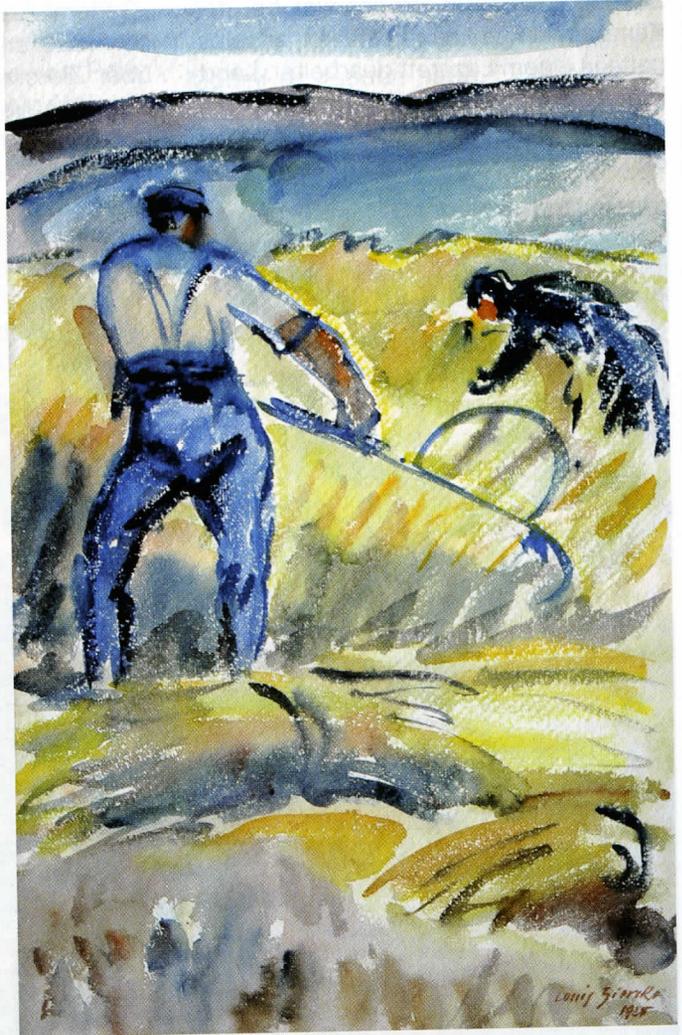


Abb. 3: Getreideernte, Aquarell, etwa 1920. NL Louis Ziercke.



Abb. 4: Friedrich Karl Ströher, Kornernte, Aquarell, 1922.

Hunsrück-Museum Simmern



Abb. 5: Louis Ziercke, Ziegen vor dem Dorf, Öl auf Leinwand, 1932. NL Louis Ziercke.

Von etwa 200 Aquarellen aus dieser Zeit betreffen etwa 100 die Landschaft des Hunsrück und 70 die landwirtschaftliche Arbeit. Ströher selbst schrieb: ... „ich habe mich für den Hunsrück entschieden und finde, dass Kraft in der Heimat liegt. Dazu dienen also die vielen Reisen, dass sie mich dies erkennen ließen“.¹⁷ Der Maler Karl Kaul schreibt, für ihn seien die Aquarelle das Beste, „was Friedrich Karl Ströher je schuf“.¹⁸

Während diese Zeit für Ströher eine Zeit der Reife war, stand Ziercke erst am Anfang seiner malerischen Karriere.

Beide blieben den naturalistischen Grundformen treu, wandelten sie aber tendenziell in unterschiedlicher Weise ab. Während Ströher in seinen späten Aquarellen die natürlichen Formen zum Teil weit verfremdete und sich

auch in den Farben erheblich von den Naturfarben der Landschaft entfernte, versuchte Ziercke in seinen malerischen und zeichnerischen Arbeiten eine Konzentration der Formen auf wesentliche Merkmale. In den Farben wich er zwar ebenfalls von den Lokalfarben ab, blieb aber wie bei der Form näher am Motiv. Es gibt wie fast immer auch Gegenbeispiele.

Ausweislich der künstlerischen Arbeiten muss Ziercke auch in den Jahren 1920 und 1921 in Irmenach gewesen sein. Für Ziercke waren es äußerst fruchtbare Jahre. Nie wieder entstanden graphische Arbeiten in solcher Fülle. Ziercke schuf sich einen Fundus an Motiven und Bildideen, von dem er noch lange zehren konnte. Auch den später für ihn so wichtigen Ziegen dürfte er hier zuerst begegnet sein. Ströher hatte zwei, die zur Küchenwirtschaft des Hauses wichtige Beiträge leisteten.

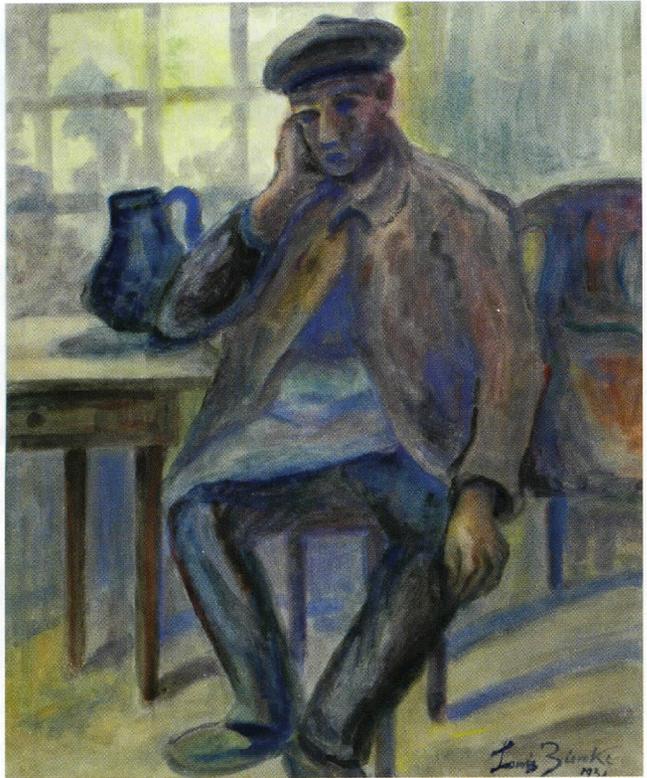


Abb. 6: Louis Ziercke, Vater Ströher, Aquarell, 1931. NL Louis Ziercke.

Nach Düsseldorf mit Peter Behrens und Fritz H. Ehmcke, nach Berlin und Corinth darf man die Zeit in Irmenach und mit Ströher getrost als Zierckes dritte Zeit einer neuen Erfahrung bezeichnen, der Erfahrung der kollegialen Begegnung und der Hinwendung zu einem expressiven Realismus.

Einige der in Irmenach gewonnen Themen begleiteten Ziercke während der ganzen Zeit seines kreativen künstlerischen Schaffens bis etwa 1933/34. Das Thema des alten Mannes, für das ursprünglich Ströher's Vater Modell gesessen hatte, wurde immer wieder aufgegriffen und im Sinne einer Typisierung abgewandelt.

Den Hunsrück's Schafsherden blieb Ziercke ebenfalls treu. Sein Bild „Der Weg der Schafe“ von 1932 gehört zu seinen besten Gemälden.

1922 wurde die Verbindung Ziercke-Ströher lockerer. Ströher war infolge der



Abb. 7: Louis Ziercke, *Der Weg der Schafe*, Öl auf Leinwand, 1932. NL Louis Ziercke.

Entbehrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit ernsthaft krank geworden. Er heiratete im gleichen Jahr Charlotte Geisler, eine Bekannte aus Berlin, die er als Verehrerin seiner Kunst kennen gelernt hatte, 1923 begann er mit der Aufzeichnung seiner Lebenserinnerungen. Ziercke machte vermutlich 1920 in Königswinter die Bekanntschaft seiner späteren Frau, einer Kriegerwitwe. Im Sommer des Jahres unternahm er, wohl zusammen mit ihr, eine Reise nach Hamburg und an die Ostsee. Während Ziercke 1923 heiratete, wurde der Familie Ströher der Sohn Peter geboren. Am 14. Dezember 1925 starb Ströher in Irmenach. Seine Frau, die sich den ärmlichen und ländlichen Verhältnissen als Berlinererin erstaunlich gut anpasste, war nun die Verwalterin des Werkes, das sie sicherte und zum Teil durch Rückkäufe von Bildern abrundete. Sie starb 1991 in Traben-Trarbach. Sohn

Peter setzte die Arbeit fort und schloss schließlich die entscheidenden Verträge mit der Stadt Simmern, die die Präsentation der Werke Ströher im Hunsrück-Museum ermöglichten.

Der Tod Ströher wurde telegrafisch dem Bonner Juristen und Rechtsanwalt Dr. Matthias Rech (1879-1946)¹⁹ und seinem Freunde, dem Mediziner Prof. Heinrich Gerhartz²⁰ mitgeteilt. Rech hatte seit Mai 1921 Verbindung zu Ströher. Der Kontakt war bald enger geworden. Rech kaufte von Ströher zahlreiche grafische Arbeiten (Tagebuch²¹) und gab ein Krippenspiel in Auftrag. 1924 kam Ströher nach Rheinbach, um in einem Landhaus von Professor Heinrich Gerhartz die Wände zu schmücken. Rech und seine Frau konnten dann Ströher Pfingsten 1924 noch einmal in Irmenach besuchen, wo sie im Gasthof Fuchs wohnten. Ob diese Beziehungen nach Bonn auch mit fortwährenden

Kontakten zu Ziercke verbunden waren, wissen wir nicht. Es ist aber sehr wahrscheinlich. Noch im Sommer 1925 hatte es in der Buchhandlung Röhrscheidt eine Schaufenster-Ausstellung Ströher's gegeben, in der hauptsächlich seine Aquarelle ausgestellt waren. Verkauft wurde nichts.

Ziercke blieb nach dem Tod Ströher's nur noch die Freundschaft mit seinem Godesberger Kollegen Walther Rath, den er zwar in mehreren Zeichnungen abbildete, der aber auf seine Malweise keinen großen Einfluss hatte.²² Als Maler weniger bedeutend war Alfred K. Müller, an den sich Ziercke nach dem frühen Tod von Walter Rath 1935 stärker anschloss und der ihm in seinen „Rheinischen Werkstätten für Bühnenkunst“ ein Einkommen als Bühnenmaler sicherte.²³

Eine Herausforderung wie die, die er in Irmenach gefunden hatte und die sein eigenes Schaffen anregte, teils prägte, kam durch einen Größeren: Vincent van Gogh rückte wie bei vielen anderen Malern seiner Zeit stärker ins Blickfeld. Ziercke vollendete in der Auseinandersetzung mit ihm, die auch als Huldigung zu verstehen war, vor allem in den großen Ölgemälden und Kohlezeichnungen seinen eigenen Stil. Jenes ruhige Schwingen, das sich vor elf Jahren in einigen

Arbeiten in Irmenach schon angedeutet hatte, gab seinem expressiven Realismus einen eigenen Akzent.

Ziercke hat auch nach seiner Freundschaft mit Friedrich Karl Ströher immer wieder den Weg in die rheinischen Mittelgebirgslandschaften gesucht. Da er aber keinen besonderen Grund mehr hatte, nach Irmenach zu fahren, trat die näher gelegene Eifel an die Stelle des Hunsrücks. Das kleine Dörfchen Pützborn bei Daun, vermutlich noch ärmer als Irmenach, war nun das Ziel sommerlicher Ferienreisen der Familie Ziercke.²⁴ Freundschaft schlossen die Zierckes dort mit der Bauernfamilie Arnoldi. Der Maler hatte jetzt, er war nun so alt wie Ströher 1921/22, seine Zeit der Reife erreicht.

Freilich waren seine Werke eine Kunst gegen die Zeit. Alfred Rosenberg und seine Gefolgsleute kämpften gegen Expressionismus und Impressionismus. Nicht nur Zierckes Lehrer Lovis Corinth geriet ins Blickfeld der NS-Säuberungen in den Museen. Auch van Gogh, in dem beide Strömungen sich trafen, fand keine Gnade. Offiziell und reichsweit ging die Saat 1937 auf. So geriet Ziercke zunehmend in einen inneren Zwiespalt der künstlerisch fruchtbaren Rebellion und der erzwungenen Anpassung nach Außen.

Anmerkungen

- 1 StA Bonn, G 1131 Die Fortbildungsschule in Godesberg 1908-1921.
- 2 Lebenserinnerungen des Malers Friedrich Karl Ströher 1876-1925. Bearbeitet von Dieter Merten, Fritz Schellack, Christel Schumacher, Kornelia Theis und Wilfried Theiß, Simmern 2004, darin: Wolfgang Heinemann, Auf den Spuren des Malers Friedrich Karl Ströher (1876-1925) – Historische Hintergründe, S. 270, sowie Klemens Kroh, Friedrich Karl Ströher. Bemerkungen zu Leben und Werk, S. 231-255.
- 3 Zu den Aufenthalten Ströher's in Berlin Fritz Schellack, Friedrich Karl Ströher in Berlin 1901, 1903 und 1905, in: Hunsrücker Heimatblätter, Nr. 114, Jg. 41, April 2001, S. 199-211.
- 4 Besprechungen dieser Ausstellung durch Fritz Stahl im „Berliner Tageblatt“ vom 18. Oktober 1912 und durch Edward Otto Püttmann in der „Staatsbürger Zeitung“, Berlin vom 29. Oktober 1912. Das Künstlerhaus war das Vereinshaus des Vereins Berliner Künstler in der Bellevuestr. 3. 1928 verkauft, im Krieg zerstört.
- 5 Fritz Schellack, Die Kunstsammlung Friedrich Karl Ströher im Hunsrück-Museum Simmern, in: Lebenserinnerungen, a. a. O., S. 273-285.
- 6 Horst Heidermann, Louis Ziercke (1887-1945) – Maler am Rhein, Siegburg 2004.

- 7 Zu Kaldenbach Heila Ochs, Fritz Kaldenbach 1887-1918. Ein Architekt muss Künstler sein mit Leidenschaft, Weimar 1995.
- 8 Ring. Zeitschrift für künstlerische Kultur. Düsseldorf, Ring-Verlag von Ernst Pieper, Heft 1 Oktober 1908 - Heft 6 August 1909.
- 9 Die Briefe Zierckes an Kaldenbach sind im Bauhaus-Archiv in Berlin.
- 10 Eine gemeinsam gestaltete Graphikmappe von Otto Freytag und Louis Ziercke befindet sich im NL Ziercke. Zu Freytag Paul Corazolla, Otto Freytag – Leben und Werk 1888-1980, Berlin 1988.
- 11 Rainer Zimmermann, Expressiver Realismus. Malerei der verschollenen Generation, München 1994.
- 12 Hunsrück-Museum, Simmern, NL Ströher, Briefe von Rita Dutilleul in Paris an Friedrich Karl Ströher in Irmenach vom 9.3.1920 und vom 1.6.1920.
- 13 General-Anzeiger, Koblenz vom 29. April 1921. Die Künstler dieser Vereinigung und ihre Freunde werden in der Ausstellung „Von innerer Überzeugung beseelt“. Künstlerischer Aufbruch in der südlichen Rheinprovinz nach dem ersten Weltkrieg, in Simmern und Koblenz 2007, in Trier und Bad Kreuznach 2008 vorgestellt. Hunsrück-Museum (Hg.), Von innerer Überzeugung beseelt, Simmern 2007.
- 14 Lebenserinnerungen, a. a. O., S. 287.
- 15 Godesberger Zeitung, Juni 1921.
- 16 Godesberger Volkszeitung vom 11. Juni 1921 (Dora Menghius).
- 17 Zitiert nach Karl Kaul, Die Aquarelle Friedrich Karl Ströhers, in: Lebenserinnerungen, a. a. O., S. 253.
- 18 Karl Kaul, wie oben.
- 19 Rech war Amtsrichter in Bernkastel-Kues gewesen. Hans M. Schmidt, Walter Cohen – Die wissenschaftlichen Anfänge in Berlin und Bonn und seine Sicht rheinischer Kunst, in: Martina Sitt, Auch ein Bild braucht einen Anwalt. Walter Cohen – Leben zwischen Kunst und Recht, München 1994, S. 26; Lebenserinnerungen, a. a. O., S. 7. Siehe auch Matthias Rech, Carl Friedrich Ströher aus Irmenach, in: Rheinische Heimatblätter, 3. Jg., Heft 6, Koblenz 1926, S. 229-232, dort mehrere Abbildungen von Krippenfiguren.
- 20 Prof. Dr. med. et phil. Heinrich Gerhartz, a. o. Prof., Internist in Bonn.
- 21 Mathias Rech, Tagebuch, S. 142, www.rechmatthias.de.
- 22 Daniel Schütz, Walter Rath – Die Wiederentdeckung eines Godesberger Malers, in: Godesberger Heimatblätter, 40, 2003.
- 23 Horst Heidermann und Daniel Schütz, Bühnenbilder aus Godesberg. Die „Rheinischen Werkstätten für Bühnenkunst Godesberg a./Rh.“, in: Godesberger Heimatblätter, 43, 2005.
- 24 Dazu Horst Heidermann, Die Eifelmotive des Bonner Künstlers Louis Ziercke, in: Eifel-Jahrbuch 2005, S. 97-107; Robert Scheithe, Weg in die Eifel nach Daun und Pützborn, in: Vulkaneifel – Heimatjahrbuch 2007, S. 133 ff.

Rudolf Steffens

Vom Feuerwein aus Bacharach

Ein zeitgenössisches literarisches Zeugnis vom römischen Weinbau an der Mosel liegt mit der ‚Mosella‘ des Ausonius aus der zweiten Hälfte des vierten nachchristlichen Jahrhunderts vor. Decimus Magnus Ausonius wurde um 310 in Bur-

digala (Bordeaux) geboren und verstarb ebenda nach dem Jahre 393. Er war hier als *grammaticus* und *rhetor* tätig. Kaiser Valentinian I. berief Ausonius zur Erziehung und Ausbildung seines Sohnes Gratian im Jahre 365 an den Kaiserhof nach Trier.